Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 13

Artikel: Die Zeitungsverkäuferin

Autor: Stadelmann, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637429

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Juliane, Modevorführung im Schweizerhof

Die Ankündigung der Modevorführung der Juliane bot einen wirklichen Anreiz schon deshalb, weil die Firma-auch ausserhalb Bern zu einem ganz besonderen Rufe gelangt war. An den Wintersportplätzen und in den Hochburgen der Eleganz hatte Juliane immer wieder durch ihre Modelle zu begeistern vermocht. Erfreulich war es daher, eine Gelegenheit wahrnehmen zu können, die schöne Kollektion von Kleidermodellen, Pullovern, Tailleurs und Sportensembles in allen Details zu studieren.

Die ideenreichen Einfälle bei den einzelnen Modellen, die sich sowohl in der Herstellungsart als auch in den Farbenkombinationen ganz besonders äusserten, zeigten die richtige schöpferische Arbeit der Juliane, die es immer wieder versteht, aus einfachem Material ohne Ueberladung etwas Neues und Hübsches zu kreieren. Deux pièces standen wirklich im Zeichen besonderer Aufmerksamkeit und präsentierten sich ausgezeichnet. Ein Sportmodell aus jadegrüner Wolle mit grauem Einschlag wirkte ausnehmend gut. Die in eleganter Form gehaltene Jacke war im Vorderteil mit grünem Wildleder besetzt. Ein gehäkeltes Modell aus Leinen und Baumwolle in Naturfarben gehalten, betonte eine ganz besondere Linie. Sehr interessante Knöpfe belebten den Eindruck und verliehen der Jacke eine fröhliche Note.

Sehr elegant wirkte ein Modell in graublauer Wolle und Band gearbeitet, das allgemein Beachtung fand. Sowohl in der Farbe als auch in der Ausführung wirkte es apart

Jacken boten in der Kollektion weit mehr, als man im

allgemeinen zu erwarten hoffte. Ein interessantes Bajadere modell aus verschiedenfarbigen Bändern gearbeitet, wirkle ausnehmend originell. Fayanceknöpfe Birnchen — als Garnitur unterstrichen den Ideenreichtum des Modells.

Eine rote Jacke aus Baumwollband und eine gelbe mit Goldknöpfen reihten sich in der Kollektion würdig den allderen Modellen an. Eine interessante Arbeit bildeten die Aermel und die aufgesetzten Taschen, die in ihrer Bauschie. keit pelzartig wirkten.

Aus Naturseide handgesponnen hinterliess das Model "Léman" den denkbar besten Eindruck. Sehr phantasie voll und gediegen war auch eine 3/4 Jacke in Wolle Pieds

de-poule in rot und weiss.

Die Kleider bildeten eine kleine Sensation, die sich auch auf die gesamte Kollektion bezog. Ein sehr schönes gelbe Kleid aus Baumwolle gearbeitet und mit bunten Blumen sträusschen bestickt, wirkte ganz reizend. In der Lin originell gehalten, bildete es einen fröhlichen Gegensatz den anderen Kleidermodellen. Eine schwarze Bluse Seide und Stroh gearbeitet und im Vorderteil durch ei Anzahl kleiner Volants in der Wirkung verstärkt, bewi deutlich, was unter kleinen Künstlerhänden ohne Rüc sicht auf das Material zu Schöpfungen modischer Kun gestaltet werden kann.

In diesem Sinne wurden auch viele Modelle geschaffe die punktfrei abgegeben werden können, und es wäre hoffen und zu wünschen, dass Juliane auch den Erfol

ihrer Modeschau voll auszuwerten vermag.

Die Zeitungsverkäuferin

Von HEINRICH STADELMANN

Niemand kannte sie anders als unter dem Namen "Uhu". So redete die ganze Stadt von ihr, so sprachen die Herren, die zu ihren Kunden zählten, sie an. Wer ihr zuerst den Uebernahmen gab und warum, wusste niemand mehr, so lange war das schon her, dass man die Zeitungsverkäuferin, eben den "Uhu", unter die Merkwürdigkeiten der Stadt rechnete. Aber offenbar gab nicht irgendein Anlass die Veranlassung. Viel näher wird man der Wahrheit kommen, wenn man ihr Aeusseres mit jenem Nachtvogel in Beziehung bringt: die kurze, gedrungene Gestalt und das von einer Brille verschleierte melancholische Gesicht. Ein Vergleich, der dadurch noch treffender würde, dass des "Uhus" Tätigkeit in die späten Nachmittags- und Abendstunden fiel, um welche Zeit die grossen Cafés und Restaurants, ihr eigentliches Absatzgebiet, den stärksten Besuch aufzuweisen hatten.

Mit der ihr eigenen weinerlichen und zugleich durchdringend burschikosen Stimme ruft sie die Titel ihres Mappeninhalts, voran immer die Zeitung, in deren besonderen Diensten sie nun schon seit zwanzig Jahren steht. Damit, dass sie gar nicht schüchtern und zimperlich zu Werke geht, legte sie sicherlich den Grund für ihre frühesten Erfolge. Das war damals, als bei Ausbruch des letzten Weltkrieges sich jedermann um die von Stunde zu Stunde fast einander überholenden Extrablätter riss. Ihr Mann hatte gleich am ersten Tage der Generalmobilmachung an die Grenze ziehen müssen und liess Frau und Kind in Verhältnissen, die nur hinsichtlich der Dürftigkeit geordnet waren, zurück. Wie schon damals, wusste sie sich mit ihrem Ausruf: "Extrablatt!" — je nachdem mit lustigen oder sarkastischen Redensarten vermischt — Gehör zu verschaffen.

Das war in der stillen, ereignislosen Zeit sogar recht ausgiebig der Fall. Und wenn gar einer ihrer Stammkunden einmal kneifen wollte: es stünde ja doch nichts drin, dann

war die unbedachte Ausrede nur das Stichwort für Rededuell, bei dem die Funken bis zu den Nachbartisch nur so flogen, so dass diese ebenfalls sich getroffen fill mussten. Aber jedesmal zogen der oder die Angreifer Kürzeren. Dann machte der körnige, bisweilen gro schlächtige Mutterwitz des "Uhus" nicht lange Federles - mocht einer sein, wer er wollte: am Ende sass er ne Anhang wie ein begossener Pudel da. Und es galt auch die alte Wahrheit: "Was sich liebt, das neckt sich". Ander tags, kaum war der "Uhu" in Sicht, lag schon ein Geldsti

Hätten sie erst gewusst, was nur wenige wussten, nämlich in der männlichen rauhen Schale ein weicher mütte licher Kern und hinter der zur Schau getragenen Herze kälte ein demütig frommer Sinn verborgen lag! Und wenigen Menschen hatten auch nur durch Zufall dat erfahren, wie sehr ihre ganze Sorge einzig ihrem Solgalt, ihm und dem Ziele, "geistlich" zu werden. Ziel verlor sie nicht mehr aus den Augen, seitdem ihr Ma durch einen Autounfall ums Leben gekommen war sollte ein nicht minder grosses, aber ebenso freudig brachtes Opfer werden, das sie mit ihren schwachen Kräffe nun auf sich nahm.

Der Geistliche der Vorstadtgemeinde, wo sie eine aber blitzsaubere Mietwohnung innehatte, nahm sich im Knaben gerne an, wenn er auch seine liebe Not hatte dem schwachen Lateiner, der er anfangs war. Dafür der er seine helle Freude haben an dem Jungen, an seiner scheidenen Art und ungeheuchelten Frömmigkeit. Aber meisten überrascht wurden die wenigen Eingeweihten der Tatsache, dass der Mutter erster Gang an jedem fül Morgen zur Kirche war, und hatte sich ihr nächtlich Marsch durch die Nachtlokale auch noch so lange ausgedel

Linge, die wieder auf Umwegen davon hörten, machten 📠 merkwürdige Doppelleben zum Gegenstand erregter Michologischer Debatten und begannen, die Frau, die so

Ju Neuwahl des Zivilstandsbeamten der Stadt Bern

Der Regierungsrat bestätigte unterm 3. März Mår die Wahl des Herrn Notar Hans Rudolf Mayder zum Zivilstandsbeamten der Stadt Ben, mit Amtsantritt 23. März 1942.

Jen, mit Amisautritt 25. Marz. 1942.

Herr Schnyder ist eine noch junge Kraft.

Gebern 1905, absolvierte er seine Studien

High-1930 in Genf und Bern. Im Jahre 1932

unde rzum Adjunkten der Amtsschreiberei Bem gewählt und versieht in dieser Stellung sihrend der letzten 10 Jahre das Amt des sührend der letzten 10 Jahre das Ahrt des Gundbuchverwalters. In der Zwischenzeit betätgt sich Herr Schnyder unter anderem ach als Lehrer der Fortbildungsschule für Kundeilehrlinge für Notariat und Rechtswesen. Als guter Eidgenosse hat Herr Schnyder ach dem Vaterlande seinen Tribut gezollt ad als Oberleutnant der Armee-Flab eine er-

ma as opereutnatie der Ambee-Fach eine erkekliche Dienstzeit, worunter über ein Jahr
ktivitienst, hinter sich.
Eddungsgang und bisherige Amtsführung,
swie das konziliante und entgegenkommende West des Gewählten berechtigen uns zu der Jamime, dass Herr Schnyder auch in seinem zuen Amte, wie bisher, der rechte Mann am zehlen Orte sei. Wir gratulieren. (RoBo). sehr ihr wahres Wesen hinter der Grobschlächtigkeit eines stadtbekannten Originals zu verbergen wusste, heimlich zu bewundern. Trotzdem sie sich redlich Mühe gaben, ihr bei

gelegentlichen Foppereien ein wenig die Maske zu lüften, hatten sie keinen Erfolg: der "Uhu" war und blieb ein Nachtvogel, mit dem man besser nicht in nähere Berührung kam. Das änderte sich auch nicht, als man sie, um eine Sensation während der Faschingszeit zu haben, leibhaft auf die Bühne stellte; nur konnte sie mit dem Erfolg, der ihre Popularität und daher auch ihren Absatz steigerte, in Zukunft wohl zufrieden sein. Wir von der Stammtischrunde, die wir dies alles und noch mehr wissen, befinden uns oftmals in grosser Verlegenheit, wie wir uns der sonderbaren Frau gegenüber verhalten sollen. Zumal jetzt feststeht, dass ihr Sohn in kurzem sein hohes Ziel erreicht haben wird. Und was dann? Aber überlassen wir die Zukunft dem Herrgott, der dieses Doppelspiel bis dahin so wunderbar gelenkt hat. Wir dürfen annehmen: mit nicht geringerer Freude, als wir Zuschauer sie immer empfangen.



Unsere Konzerte

Wenn wir uns ein Urteil bilden z. but die uraufgeführte Komposition eines Zeit-pusen, dann neigen wir zu Vergleichen, die uit ganz gerechtfertigt sind. Was heute nur Vorwärtstasten, eine Studie zu etwas noch http://www.bevorstehendem darstellt, das verlatur vergangener Epochen und tun den meternen Werken dadurch Unrecht, nicht, das sie Vergleiche nicht ertragen würden, min sondern nur durch unsere Wahl der Verglichsobjekte. Beethoven ist heute populärer denn je, seine Symphonien und Kammerwerke sind uns geläufig, doch denken wir nur selten daran, dass auch Beethoven Studien zu neuen Formen austellte und Gelegenheitswerke schuf, weiger oft aufgeführt werden und die nur die weiger oft aufgeführt werden und die nur mehr als durchschnittliche kompositorische Listungen zu bewerten sind. Es ist das Ver-denst des Bernischen Orchestervereins im Valles umst des Bernischen Orchestervereins im Z. Volkssymphoniekonzert zwei solche Schöplugen Beethovens aufs Programm gesetzt zu laben, deren Aufführung durch ein Legat von Fäulein Mathilde Schädelin ermöglicht wurde. In der ersten Phantasie op. 80 ist ein Mangel an wirklich grosser Inspiration unverkennbar, woüber hamtsächlich der heillente Klavier-von Otto Kreis zum Vortrag. Den Gästen sei für die interessante Werkauswahl und deren wirkungsvolle Wiedergabe besonderer Dank wirkungsvolle Wiedergabe besonderer Dank et Schuberts C-Dur-Symphonie. Der Zauber dieser überreichen melodischen Erfindungen ergoss sich über eine aufrachsanzungt. Zubärersechaft. sich über eine aufnahmegewillte Zuhörerschaft, die nicht nur in der frühlingshaften Natur wieder Mut sneht Mut sucht, sondern auch in der lebensbejahen-

den Einstellung Schubertscher Kunst. Otto

Kreis, der das grosse Werk auswendig dirigierte, bot eine beschwingte und gepflegte Leistung. Das gutfundierte kulturelle Niveau unseres Landes lässt sich am besten feststellen in der Wertung des heutigen Standes unseres Männer-chorschaffens. Einen knappen Ueberblick Ueberblick chorsenatiens. Einen knappen Genermen brachten die beiden Liederkonzerte der Berner Liedertafel in der Französischen Kirche. Sowohl die Auswahl und Zusammenstellung der Kompositionen, wie auch die geschmackvolle, lebendige und überzeugende Wiedergabe derzelben zusten von der anseten Gesinnung der selben zeugte von der ernsten Gesinnung der Konzertgeber und von grossem Verantwortungsbewusstsein ihres neuen Leiters, Herrn Kurt Rothenbühler. Wessen der Chor unter straffer Führung fähig ist, bewies er durch den präzisen Vortrag des Waldliedes von Paul Müller und dreier Lieder von Smetana, wobei der Bauernhymne besonderes Lob gebührt. vortrefflichen Männerchorkompositionen Hermann Suter, Hans Huber, Albert Möschinger, H. Pestalozzi und Anton Bruckner, liessen sich der Uebeschicher und der Gesamtchor der Berner Liedertafel hören und hinterliessen einen tiefen, nachhaltigen Eindruck. Als eindrucksvolle und anpassungsfähige Soli-stin wirkte Frau **Nina Nüesch** aus Zürich mit, die ihrerseits Lieder von Othmar Schoeck und Hugo Wolf beisteuerte. Ihre verinnerlichte Vortragskunst und ihr tragender Alt kamen den Werken zugute, wenn man sich auch wohl gelegentlich eine klanglich und dramatisch intensivere Entfaltung gewünscht hätte. Die Berner Liedertafel ist zu ihren erfolgreichen Konzerten sehr zu beglückwünschen.

Tragisches erleben wir in unsern Tagen mancherlei, doch lässt sich dies nicht mit den Gefühlen vergleichen, die in Schuberts C-moll-Symphonie Nr. 4 zum Ausdruck drängen. Ausser dem auch rhythmisch verhaltenen moll-Anfang und einigen dramatischen Ansätzen ersteht ein harmonisches und in Melodien schwärmendes Werk, das alles Schwere, Bedrückende, Tragische mit kluger Lebensweis-heit überwindet und sich sogar zu einem lieb-lichen Heurigenwälzerchen durchringt. Das lichen Heurigenwälzerchen durchringt. Das Werk eröffnete das 8. (letzte) Abonnementskonzert der Bernischen Musikgesellschaft und

erhielt durch Luc Balmer eine abgewogene, beschwingte und klanglich subtile Wiedergabe. Der gleiche Scharm des herrlich blühenden Melos, wenn auch fast noch zarter, kristallklarer, entstieg Mozarts meistgespieltem Violin-konzert in A-Dur, das durch den berühmten französischen Geiger **Jacques Thibaud** ausdrucksvoll und feinsinnig interpretiert wurde. Eine ganz überragende Leistung boten ferner Luc Balmer und das Berner Stadtorchester mit der Gestaltung der zehn Bilder von Mussorgski (von Ravel instrumentiert), auf die hier leider im einzelnen nicht eingetreten werden kann. Den Gang durch eine Bilder-ausstellung von V. Hartmann, die den Kom-ponisten zu eigenem Schaffen ahregte, erlebt man fast visuell mit, da die gewaltige, drei-dimensionale Kraft dieses Russen wesenseigenen Ausdruck findet und nicht nur Gesehenes in Töne umdeutet. Der überfüllte Casinosaal spendete frenetischen Applaus und feierte die Meister und ihre Kunst. Damit gelangten die

Meister und ihre Kunst. Damit gelangten die Abonnementskonzerte der Bernischen Musik-gesellschaft zu einem Abschluss, wie er glanz-voller nicht hätte sein können. Auf den bevorstehenden Mozartzyklus der Bernischen Musikgesellschaft und auf das Palmsonntagskonzert des Berner Männerchors sei hier noch speziell hingewiesen.

Soll unser Rind Klavierstunden nehmen?



Väter und Mütter, die vor dieser wichtigen Frage stehen, erhalten wertvollen Aufschluss in dem vortrefflichen Büchlein von Schulss in dem vortreffichen Buchelen von Lehrer Rudolf Schoch: "Ist unser Kind musikalisch?" Schreiben Sie an die Ver-einigung für Hausmusik, Gutenbergstr. 10, Zürich, um das Büchlein gratis zu erhalten.